

Reich und Ausland: Zeitungspreisliste. Bayern: Zeitungsnummer 546.

Geschäftsstelle:
M. DuMont Schauberg, Straßburg i. Elf.
Vertretung für Bayern und Württemberg: **Max Eichinger,** Königl. Hofbuchhändler, **Ansbach** (Bayern).
Zu beziehen: Durch die Geschäftsstelle; außerdem in **Straßburg** durch die **Elsässische Aktiengesellschaft** vorm. **A. Ammel.** In **Basel** durch **J. Nordmann,** Socinstraße 36. In **Zürich** durch **A. Schneider,** Badenerstraße 123.

Bezugsbedingungen:
Pro Quartal per Post 75 Pfg. (exkl. Zustellungsgebühren), per Streifband M. 1.25. In **Frankreich** unter Streifband 2.50 Fr. das Vierteljahr, 10 Fr. das Jahr. In der **Schweiz** per Post 4 Fr. das Jahr ohne Bestellgeld, unter Streifband 10 Fr. das Jahr. In **Oesterreich** per Post 4 Kr., per Streifband 9 Kr. das Jahr. In **England** 2 Schilling, **Amerika** 50 Cents per Vierteljahr.
Inserate nach Tarif.

Abonnements nimmt jede Postanstalt entgegen.

IV. Jahrgang. Ansbach-Straßburg, 7. November 1913, 7. Cheschwan 5674. Nr. 45

Inhalt.

Zu לך לך.

Die Altäre Abrahams.

Von vier A[illegible]en, welche [illegible]braham erbaute, erzählt uns der Wochenabschnitt. [illegible]same St[illegible]den in dem Leben des Ahnen, bedeutsame auch für [illegible]kel, wie alles was im Dasein der Väter sich ereignete.

Es hatte der Allmächtige ge[illegible]ochen: Deiner Zukunft werde ich das Land geben. Das war ein[illegible] kinderlosen, greisen, heimatlosen Wanderer gesagt worden. Es war eine Verheißung, der nach menschlichem Ermessen jede Grundlage der Wahrscheinlichkeit fehlte. Die Stunde war es, in der in der Welt des Religiösen das Ahnen und Erkennen sich zum festen Glauben gestalten mußte, zum kindlich reinen Vertrauen. Und Abraham glaubte, vertraute und baute den Altar des Vertrauens.

II.

Da schlug denn Abraham seine Zelte auf. Aber in welchem Lande? „Bet El im Westen und Ai im Süden." Ringsum Feinde, die den Eindringling mit wenig freundlichen Augen betrachten mochten, ringsum Götzendiener, die im Gefühle der Sicherheit ihre Triumphe mit denen ihrer „Götzen" verbanden, ringsum Spötter, welche dem „reinen Glauben" sehr wenig Verständnis entgegenbringen mochten. In diese feindliche Umgebung hinein trat Abraham und baute einen Altar und gab Verkündigung im Namen des Allmächtigen. Nicht an dem bloßen Altarbauen allein ließ er es sich genügen, nicht, wie mit süßsaurem Ausdruck seichte Neutralität, wollte er seines Glaubens Altar neben die anderen Altäre gestellt sehen, nein, die Wahrheit, die einzige, kündete er. Und so stand denn zwischen Bet El und Ai der Altar des religiösen Bekennermutes.

III.

Des Hungers Not trieb Abraham nach Aegypten, in das Land festgefügter Staatsform und rücksichtsloser Unsittlichkeit. Nach schweren Stunden kehrte er zurück und siehe da, wieder schlug er seine Zelte auf zwischen Bet El und Ai. Wollte er sich überzeugen, ob dort auch eine Spur seines Wirkens vorhanden: Und abermals gab er Verkündigung im Namen des Allmächtigen. Vielleicht war der Altar niedergerissen, denn nur der Ort dafür war noch vorhanden. Aber Abraham, dessen prophetischer Geist eine Zeit sah, in der die Erkenntnis Gottes so mächtig wogte, wie die Wellen des Meeres, glaubte, daß auch in das roheste Gemüt ein Samenkorn der Religion nicht erfolglos gelegt wurde. Und so ward die Stätte des Altars auch eine Stätte des Glaubens an die Menschheit.

IV.

Nun kam etwas Schweres. Der irdischen Güter wegen eine furchtbare Enttäuschung. Abraham hatte aus Haran seinen Neffen Lot mitgenommen; er mochte hoffen, in ihm einen Nachfolger, einen Erben und Träger seiner Anschauungen erblicken zu dürfen. Doch um Hab und Gut trennte sich Lot von ihm, trennte sich und zog nach Sodom, der Hochburg materieller Interessen und schonungsloser Selbstsucht. Da hatte ihn der Ewige getröstet, zeigte ihm die Zukunft seines Volkes, zeigte ihm die unveräußerliche Heimat und in dieser Heimat sein Grab. Da zog Abraham nach Hebron und baute dort einen Altar und schaute, wie von Geschlecht zu Geschlecht die Liebe lebt und die Treue wacht. Und so stand denn in Hebron der Altar der Treue. P. K.

Der Kiewer Prozeß.

Nachdem die sogenannte „Beweisaufnahme", von der in der vorigen Nummer ein möglichst anschauliches Bild gegeben wurde, erledigt ist, kommen die Gutachten der Sachverständigen an die Reihe, Mediziner und Theologen. Von Beilis ist jetzt keine Rede mehr. Die eigentliche Ritualmordanklage gegen das jüdische Volk wird jetzt erhoben.

Die „Beweisaufnahme", die 18 Tage gedauert hat, das Verhör der anderthalbhundert Zeugen, hat die ganze Nichtigkeit der Anklage gegen Beilis in ihr volles Licht gestellt. Dagegen ist es vor der ganzen Welt offenbar geworden, daß die eigentlichen Mörder im Verbrechenneste der Tschebriak zu suchen sind. Der

Staatsgewalt wäre es ein Leichtes, den deutlichen Spuren der Beweisaufnahme folgend, die Wahrheit ans Licht zu bringen. Es ist höchst wahrscheinlich, daß sie die Mörder in ihrer Hand hat, die Sinkajewski und Rudsinski, die wegen Diebstahls im Gefängnis sitzen. Sinkajewski, der Bruder der Tschebriak, hat im Beisein des Studenten Macholin und des Verbrechers Karajew den Mord an Justinsky zugegeben. Aber Karajew ist in Sibirien und die Staatsgewalt hat sich geweigert, ihn vor das Gericht zu bringen, um dort Zeugnis abzulegen. Schon diese einzige Tatsache spricht Bände über die russische Justiz.

Der Staatsanwalt verschmäht es, eine Wahrheit an den Tag zu bringen, die nicht in den Plan der Verhandlungen paßt. Zu diesem Plan gehört die Blutlegende, folglich muß diese herhalten. Und wir sind also zu dem Ergebnis gelangt, daß das Schwurgericht nicht über die Anklage gegen Beilis, sondern über die längst abgetane und von der Wissenschaft und der gesitteten Menschheit verworfene Blutlüge zu urteilen berufen ist.

Die Sachverständigen des Staatsanwalts und die Experten der Verteidigung hatten sich zu einer gemeinsamen Beratung über die ihnen vorgelegten Fragen zusammengefunden. Doch Sikorski, der Hauptgutachter des Staatsanwalts, hatte es abgelehnt, an dieser gemeinsamen Beratung teilzunehmen, da er eine Verständigung für aussichtslos hält. Den Sachverständigen des Staatsanwalts, Prof. Kosorotow und Trufanow, widersprechen kategorisch die Experten der Verteidigung, Leibarzt Pawlow und Prof. Kadjan, beide hervorragende Vertreter der russischen Wissenschaft. Prof. Sikorski darf vor Gericht sein Gutachten ablesen, was eine unerhörte Ungesetzlichkeit ist. Sein Gutachten, das er als Psychiater abgeben soll, ist nichts anderes wie eine antisemitische Hetzrede. Die Verteidigung protestiert umsonst dagegen. Die Verteidigung verlangt, daß das Gutachten Sikorskis beschlagnahmt werde, da dessen Verlesen ungesetzlich sei; es kommt zu einer erregten Szene zwischen Verteidigung und Staatsanwalt darüber. Der Staatsanwalt siegt wieder. Darauf ruft der Verteidiger Maklakow: Das ganze Gutachten ist eine unerhörte Rechtsverletzung und der Präsident trägt die Schuld daran.

Der Kläger, Verteidiger Samislowski erkühnte sich, Leibarzt Professor Pawlow, den berühmtesten Chirurgen Rußlands, höhnisch zu fragen, was er denn eigentlich für Kompetenztitel habe. Professor Pawlow, der in der Generalsuniform erschienen ist und mit der sachlichen Bestimmtheit eines hohen Militärs spricht, blieb natürlich die Antwort nicht schuldig.

Nach den Medizinern die Theologen. 29 Fragen werden an sie gestellt. Sechs betreffen die allgemeine Bedeutung der Bibel und des Talmuds für die Juden, drei das jüdische Tieropfer, die Art der Blutentziehung und den angeblichen Ersatz des Tieropfers; ferner sind die Fragen gestellt, ob die Bibel direkt Menschenopfer erwähne, ob die Tötung von Nichtjuden Gott angenehm sein soll, ob das Opfer der Erstgeburt von Tieren durch die Opferung fremder Sklaven ersetzt werden könne, ob Bibel und Talmud die Verwendung von Menschenblut überhaupt und besonders zu Speisen oder den Ritualmord erwähnen, ob die Kabbala die Quelle fanatischen Aberglaubens geworden sei, welche Bedeutung dort die Zahl dreizehn habe, ob die Kabbala bei den Verfolgungen im Mittelalter getötete Juden als „Opfer" bezeichne und welcher Körperstelle nach talmudischer Lehre mit dem Blut die menschliche Seele entströme. Zwei Fragen betreffen den Chassidismus, zwei andere die historischen Ritualmordprozesse. Die Sachverständigen sind der Pater Pranaitis, der Moskauer Rabbiner Mase und die Professoren Troizki, Kokowzow und Tichomirow, letztere drei Bekenner des griechisch-orthodoxen Glaubens. Da eine Einigung der Experten von vornherein ausgeschlossen ist, wird jeder ein eigenes Gutachten erstatten.

Als erster Sachverständiger war Pranaitis von der Anklage berufen. Er hielt eine zweistündige Rede, in der er sein schriftlich erstattetes Gutachten paraphrasierte, ohne Neues vorzubringen. Pranaitis gab zu, daß weder die Bibel noch der Talmud klare Hinweise auf den Ritualmord oder die Verwendung von Blut zu Speisen enthalte. Die Nichtübereinstimmung der Einzelheiten bei den verschiedenen „Ritualmorden" erklärt der Pater damit, daß die Befolgung des Rituals nur dann verbindlich sei, wenn die Mörder ungestört blieben. Im übrigen bestand das Gutachten aus langatmigen Ausführungen über die Entstehung und die Bedeutung des Talmuds, die kabbalistische Zahlenmystik und die Geschichte des Chassidismus und einiger Ritualprozesse, namentlich des Falls von Saratow. Pranaitis erklärt nicht alle Juden für schuldig; nur eine Sekte verübe Ritualmorde, die übrigen Juden aber seien mit dieser, wenn ein solches Verbrechen aufgedeckt werde, solidarisch. Die ganze Erscheinung sei daher anders zu beurteilen als etwa die Taten verbrecherischer christlicher Sekten. Gerade der große Lärm, den die Juden bei jedem Ritualmordprozeß erhöben, beweise die Wahrheit der Anschuldigung. Pranaitis polemisierte schließlich sogar gegen den Vatikan, denn keine päpstliche Bulle verbiete, jüdische Fanatiker anzuschuldigen. Hervorzuheben ist noch, daß Pranaitis aussagte, die Menschenseele entströme der jüdischen Lehre gemäß mit dem Blut aus dem Hals, wobei dreizehn Schnitte rituell erforderlich seien. Pranaitis hat alle Zitate vergessen, er kennt nicht einmal sein eigenes schriftliches Gutachten, dessen Zitate der Staatsanwalt ihm stückweise vorliest, worauf der Experte sie bestätigt. Auf die Fragen, wo diese und andere verlesene Zitate zu finden seien, schweigt Pranaitis. Die Befragung nahm den Charakter einer schlecht bestandenen Prüfung der Theologie an, so daß der Präsident zum erstenmal in diesem Prozesse lautes Lachen des Gerichtssaales rügen mußte. Da Pranaitis mehrere Prozesse des Mittelalters erwähnte, fragte ein Verteidiger, ob er wisse, daß damals die Folter angewandt wurde. Der Sachverständige erklärte, das Mittelalter war die Zeit der Wahrheit. Die Folter war nützlich. Die Prozesse jener Zeiten enthalten viel Uebernatürliches, aber ohne Glauben daran könne man einen Ritualmordprozeß nicht führen. Der Präsident stellte schließlich fest: Pranaitis erfuhr die Einzelheiten des Ritualmordprozesses in Welisch, von dem er berichtet, nicht aus Büchern oder Akten, sondern mündlich von einem Zeugen. Der Eindruck des ganzen Auftretens des Pranaitis bringt die Antisemiten derart außer Fassung, daß einige ernsthaft versichern, die Juden hätten die Experten bestochen.

Nachmittags erstattete Troitzki, Professor der Theologie an der orthodoxen geistlichen Akademie in Petersburg, sein Gutachten. Er führte in einem umfangreichen gelehrten Vortrage aus, von einem Ritualmord, d. h. einem Mord zu religiösen Zwecken, könne keine Rede sein, da die jüdische Religion den Mord bedingungslos verabscheue. Höchstens könne ein Mord infolge von zum Wahnsinn gesteigerten Fanatismus vorkommen. Die historischen Ritualmordprozesse hat Troitzki nicht eingehend studiert, er erwähnt aber einige ihm bekannte Fälle. Wenn Juden als Mörder verurteilt seien, habe man niemals religiöse Beweggründe nachgewiesen. Der Talmud enthalte zwar viele abergläubische Vorstellungen, aber nichts Unsittliches. Der an Justinsky verübte Mord gebe nicht den geringsten Anhaltspunkt, auf religiösen Fanatismus als Motiv des Mörders zu schließen.

Die Juden haben nach der Zerstörung des Tempels das Blutopfer durch Gebet und Wohltaten ersetzt. Viele Talmudisten betrachten schon die Verlesung der Opfergesetze in der Synagoge als Ersatz des Blutopfers. Die Juden stellten die Menschenopfer vor Tausenden von Jahren, viel früher als andere Völker, auch die Slawen, ein. Troitzki erklärt, das Buch Neophyts sei voll

phantastischer Märchen. Auch andere ähnliche Werke müßten sehr vorsichtig benutzt werden. Es ergibt sich, daß das von Pranaitis ebenfalls zitierte Werk Serafimowitschs die blödsinnige Angabe enthält, das von Juden Christenkindern entzogene Blut sei weiß wie Milch.

Das nun folgende Gutachten Professor Kokowzows von der Petersburger Akademie der Wissenschaften, des ersten russischen Hebraisten, stimmt im ganzen mit Troitzki überein. Kokowzow erläutert eingehender einige spezielle Fragen. Der Talmud enthalte in der „Haggada" viele angreifbare Stellen, die aber praktisch bedeutungslos seien. Dort stehe auch: „Die beste Frau ist eine Hexe". Das habe aber ebenso wenig Bedeutung wie haßerfüllte Ausfälle gegen Andersgläubige. Die „Kabbala" sei ein großartiges theosophisches System, aber ihre Verordnungen seien für die Juden unverbindlich. Auch die Kabbala enthalte nicht den geringsten Hinweis auf Menschenopfer. Den Blutgebrauch verabscheuen alle Juden, auch die Sekten. Der Chassidismus sei eine Reformbewegung gegen den Zeremonialismus. Kokowzow schließt sein Gutachten mit der Erklärung: Wenn ein vollkommen entbluteter Körper eines Kindes gefunden und ein Jude als Täter festgestellt würde, so müßte ich eher annehmen, der Jude wollte die Leiche verzehren und habe sie dazu entblutet, als daß er Blut genießen wollte. Von zwei Torheiten wäre dies die geringere."

Vor dem Gutachten Kokowzows bat der Obmann der Geschworenen um Abkürzung der Erörterungen der Sachverständigen, da die Frage des Ritualmordes hinreichend aufgeklärt sei. Nach dem Zusammenbruch des Pranaitisschen Gutachtens wird dies allgemein in einem Beilis günstigen Sinne gedeutet. Man sieht aber für den Fall der Freisprechung ernste Unruhen voraus. Bestimmt verlautet, die Gendarmerie habe der Regierung auf ihre Anfrage erklärt, ein Teil der hiesigen Truppen sei zur Unterdrückung eines Progroms unzuverlässig.

Der Präsident will den Prozeß jetzt beschleunigen. Er hat die Anwälte gebeten, ihre Reden schon jetzt vorzubereiten, dabei aber sich möglichst knapp zu fassen.

* * *

Die Folgen dieses Prozesses sind noch nicht abzusehen. Trotz allem will man in Kiew nicht recht an die Freisprechung des Beilis glauben. Durch die Verlesung ausführlicher Gutachten für die Berechtigung der Blutanklage, sogar der Akten des früheren russischen Ritualmordprozesses in Saratow, will man offenbar die Geschworenen beeinflussen. Wie dem auch sei, ob Beilis freigesprochen wird oder nicht, eine ungeheure Progromgefahr wird auf den Juden Rußlands lasten. Es müßte denn geschehen, daß die Niedertretung der Gerechtigkeit die Gewissen aufrüttelt, nicht nur in Rußland, sondern überall in der gesitteten Menschheit. Protestversamlungen haben zwar stattgefunden, aber diese waren meistens von Juden angeregt und können deshalb die Tragweite nicht haben, die ihre Einberufer ihr beimessen. Das Gewissen der Menschheit spricht heute durch die Presse. In Rußland ist die Presse geknebelt. Aber im übrigen Europa ist die Presse gegen die russische Barbarei auch lendenlahm. Die Presse Europas und Amerikas hätte die Pflicht, die Finger auf die Wunde Europas zu legen, die russische Verwilderung. Aber die Presse hat bis jetzt den richtigen Mut dazu nicht gefunden. Die Regierungen umschmeicheln so wie so das barbarische Rußland. Die Staaten, die an der Spitze der Zivilisation marschieren, England und Frankreich, sind die besten Freunde dieser Barbaren. Die Politik hat den Sinn für Gerechtigkeit und Freiheit, die die Welt früher beherrschte, abgestumpft.

Die „Kiewljanin", ein reaktionäres Blatt, hat es offen ausgesprochen, schreibt die Frankf. Ztg. in einem dem Kiewer Prozeß gewidmeten Leitartikel, daß weder der Staatsanwalt noch diejenigen, die hinter ihm stehen, an die Schuld des angeklagten Juden glauben, daß sie ihn vielmehr lediglich als ein Versuchsobjekt betrachten, um den Ritualmord zu beweisen. In der Tat hat das ganze Verhalten des Staatsanwalts und teilweise auch des Gerichts gezeigt, daß dieser Prozeß eine große Komödie ist. Man hat alle Bemühungen der Verteidigung, das Geheimnis des Mordes aufzuklären, rücksichtslos unterdrückt. Wo sich die Möglichkeit zeigte, vielleicht die wirkliche Spur zu entdecken, da hat der Staatsanwalt sich schützend vor die Verdächtigen gestellt. Es ist kaum glaublich, daß vor einem Gericht in einem anderen Lande Europas, vor dem so deutliche Spuren der wirklichen Urheber des Mordes aufgedeckt wären, wie jetzt in Kiew, man nicht sofort dazu geschritten wäre, wenigstens die verdächtigen Zeugen in Haft zu nehmen. . . . . .

Ist nicht dieser Prozeß, so schließt der Artikel, ein schmachvolles Schauspiel? Ganz Europa schüttelt in Entsetzen und Staunen den Kopf ob den Kiewer Vorgängen, es protestiert dagegen, daß so dicht an seinen Grenzen noch das grausigste Mittelalter weiterbesteht. Aber das amtliche Rußland kümmert sich nicht darum. Die französische Republik, die Mutter der europäischen Freiheit und Aufklärung, ist seine Bundesgenossin, das humane und demokratische England steht mit ihm in der Entente, Deutschland pflegt die „traditionelle Freundschaft". Was sollte es noch mehr wollen? Und doch gäbe es für Europa nur eine Aufgabe: einen heiligen Bund zu bilden gegen das System der Verderbnis, Knechtung und Ungerechtigkeit, das in dem größten europäischen Staatswesen regiert und unter dem niemand so schwer leidet als Rußland und das russische Volk selbst.

Protestversammlungen gegen den Kiewer Prozeß.

Genf. Die interkonfessionelle russische Studentenverbindung „Wissen und Leben" hatte gestern Abend ein großes Protestmeeting gegen die Vorgänge in Kiew einberufen, das von mehr als 2000 Personen aller Konfessionen besucht war und einen internationalen Charakter trug. Den Vorsitz führte Nationalrat Willemin. Professor Moriand von der juristischen Fakultät gab an der Hand der Anklageakten einen historischen Überblick über den Prozeß und setzte die Haltlosigkeit der gegen Beilis gerichteten Anklage auseinander. Professor Montet von der theologischen Fakultät beleuchtete die Affäre vom theologischen Standpunkt und zeigte an zahlreichen Zitaten aus wissenschaftlichen Werken, die sich mit dem Ritualmord beschäftigen, daß dieser bei den Juden nicht vorhanden sei.

Der Nationalökonom Professor Milhaud entwarf ein Bild der traurigen Lage der russischen Juden, die wie Tiere geknechtet und fast all ihrer bürgerlichen Rechte beraubt sind. Er schloß seine Ausführungen mit einer schneidenden Kritik der politischen Zustände in Rußland und der russischen Reaktion, die allein einen solchen Prozeß, wie er in Kiew geführt werde, habe heraufbeschwören können. Als Mensch, als Genfer Bürger und als Christ endlich protestierte Pastor Frank Thomas gegen die Verfolgungen und Beschuldigungen, deren Opfer die Juden in Rußland sind. Das jüdische Volk hat ein Recht auf unsere Achtung, sagte Thomas, denn einer der größten Juden, Jesus Christus, sei der größte Apostel des Humanitätsgedankens gewesen. Abbé Blanchard, der ebenfalls auf der Rednerliste figurierte, war verhindert und gab in einem an die Versammlung gerichteten Sympathieschreiben zur Kenntnis, daß die Katholiken nicht glauben, daß die jüdische Religion jemals den Ritualmord zugelassen hätte.

Am Schluß der Versammlung wurde folgende Resolution zur Verlesung gebracht und einstimmig angenommen:

„Die am 28. Oktober in Genf vereinigte Versammlung, welche von der Ungerechtigkeit der gegen Beilis gerichteten Verfolgungen

überzeugt ist, dessen Unschuld jedem Vorurteilslosen in die Augen springt, protestiert mit Entrüstung im Namen der Zivilisation und Gewissensfreiheit gegen den Kiewer Prozeß und die Verkürzung der Verteidigungsrechte im Laufe des Prozesses sowie gegen die Beschuldigung, die bei diesem Prozeß gegen die russischen Juden erhoben wird. Die Versammlung hält es für ihre Pflicht, überall wo dieser Irrtum begangen wird, ihn zu bekämpfen, einen Irrtum, der in der Vergangenheit zahllose Opfer gefordert hat und eine von Vorurteil und von Voreingenommenheit vergiftete Quelle bleibt, von Vorurteilen gegen Unschuldige, die einer Religion angehören, welche dasselbe Anrecht auf die Achtung der zivilisierten Nationen hat wie alle anderen."

Auch in Zürich und London haben Protestversammlungen stattgefunden. In Berlin war eine Versammlung vom Zentralverein deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens auf 3. Oktober abends einberufen. Sie war sehr zahlreich besucht. Dr. Werner-München hielt eine mit vielem Beifall aufgenommene Rede über „Talmud und Schulchan Aruch". In einem Schlußwort erklärte der Vorsitzende Justizrat Dr. M. Horwitz, er halte Protestversammlungen für schädlich. Dadurch würde Beilis geschadet. Man sollte sich hüten, in ein schwebendes Prozeßverfahren einzugreifen. Böswillige und niederträchtige Menschen seien eben nicht zu belehren. In dieser Woche hat auch in Breslau eine Protestversammlung stattgefunden.

Brief vom Lande.

LXXX.

Noch immer zehre ich an meinen Jomtof-Erinnerungen und da wollte ich Sie fragen, ob Sie vielleicht wissen, wie eine Aveiroh aussieht. Nicht? Na, Sie sind wirklich ein naives Mannsbild. Nun, weil Sie es sind, will ich Ihnen mal was erzählen. Es gibt wirklich keine Einheit des Judentums mehr. Denn in einem der umliegenden Nester war der Simchas-Thora-Ball am Mittwoch-, in dem zweiten am Donnerstag- und in dem dritten (die haben den Vogel abgeschossen) gar am Freitag-Abend. Und da ich es zu hören glaube, wie Sie fragen: Ja, muß denn ein Simchas-Thora-Ball sein, na, dann kann ich nur wieder sagen: Sie dreimal naives Mannsbild. Glauben Sie wirklich, man hätte etwas Besseres zu tun an dem Tage, an welchem man dem Allmächtigen für seine Lehre dankt, für die Lehre der Sittlichkeit und Keuschheit, für die Lehre der Heilighaltung von Sabbat und Feiertagen? Haben Sie übrigens schon einmal gehört, daß anständige Christen etwa am Weihnachtsabend oder an Ostern einen Ball veranstalten? Ich in meiner Einfalt meine nur, es ist kein besonders gutes Zeichen wirklicher Bildung, wenn man sich gar nicht mehr anders zu unterhalten weiß, als im Kirmeßton. Und sehen Sie, es reichen wirklich meine zehn Finger nicht aus, um all die Aveiros aufzuzählen, die da geschehen; natürlich muß da auf den nobelsten Tanzkärtchen geschrieben werden, anders tun wirs nicht; haben Sie eine Ahnung, was wir für feine Leute sind. Und unsere Krawatten, pickfein. Daß die Synagoge am Simchas-Thora früh leer war, das ist klar.... Aber eben guckt mir wieder einmal meine liebe Frau über die Schulter, gibt mir einen liebenswürdigen Puff, hebt an und spricht: Na, liebes Männchen, brauchst Dich gar nicht so wichtig zu machen; meinst wohl, weil hier kein Simcha-Thora-Ball war? Na, bist Du schön auf dem Holzwege. Weißt Du, was die aus der unteren Gaß gemacht haben? Ins große Mokem sind sie gefahren, um in den Zirkus zu gehen. Und zu Ehren des Tages sogar zweiter Klasse..... Ach ja, beneiden Sie bitte Ihren

Rosch Hakohol.



Aus aller Welt.



Jüdisches Institut für technische Erziehung in Palästina.

Berlin. Am Sonntag, den 26. Oktober, fand in Berlin unter dem Vorsitz des Herrn Dr. James Simon eine Sitzung des Kuratoriums des Jüdischen Instituts für technische Erziehung in Palästina statt. In der Sitzung wurde beschlossen, am 26. April 1914 das Institut zu eröffnen. Bis dahin werden die Bauten fertiggestellt sein, sodaß der Unterricht in den folgenden Klassen beginnen kann: 1. In den fünf untersten Klassen der Mittelschule; 2. in der untersten Klasse der Realschule; 3. in der untersten Klasse der Werkstätten; 4. in der untersten Bauklasse. Auch die erforderlichen Lehrkräfte sind bereits engagiert. Das Kuratorium genehmigte bei einer Vertretung von 16 Stimmen mit allen gegen 3 Stimmen das vorgelegte Programm, das in bezug auf den jüdischen Charakter der Anstalt das Folgende besagt: Im Lehrplan nimmt der hebräische Unterricht gemäß der Entwicklung und der Bedeutung der hebräischen Sprache in Palästina einen breiten Raum ein. Das Hebräische wird so eingehend gelehrt, daß die Schüler im Stande sein werden, die hebräische Literatur im Urtexte zu studieren und sich der Sprache als Ursprungssprache zu bedienen. Auch für die religiöse Unterweisung wird in ausgiebiger Weise gesorgt werden. In bezug auf die Sprachenfrage wurde folgende von Herrn Dr. Nathan vorgeschlagene Resolution angenommen.

Resolution.

Als Richtlinie in bezug auf die Lösung der überaus schwierigen Sprachenfrage wird beschlossen: 1. Eine offizielle Unterrichtssprache, die für alle Fächer der Institute bleibend obligatorisch ist, wird nicht eingeführt. 2. Beim Hebräischen wird die eingehende Pflege zuteil, entsprechend dem jüdischen Charakter des Technikums. 3. Arabisch und Türkisch wird so intensiv getrieben, daß die Schüler mit der eingesessenen Bevölkerung des Orients und den ottomanischen Behörden in enge bürgerliche und geschäftliche Beziehungen zu treten vermögen. 4. Die naturwissenschaftlich-technischen Unterrichtsgegenstände werden in deutscher Sprache gelehrt, um den Schülern so den Anschluß durch eine der großen Kultursprachen an die wissenschaftliche Entwicklung der modernen Zeit zu vermitteln. 5. Englisch und Französisch werden in den höheren Klassen in einem Umfange betrieben, der den Schülern es ermöglicht, ihr späteres Fortkommen auch in Gebieten leicht zu finden, in denen Englisch und Französisch die herrschende europäische Sprache ist.

Ungarn.

Das ungarische Judentum und mit diesem die Judenheit hat in der Person des am zweiten Tag Sukkaus verstorbenen Oberrabbiners Zwi Hirsch Spira in Munkatsch einen schweren Verlust erlitten. Aus einer Familie von רבנים stammend, wurde Zwi Hirsch Spira der Nachfolger seines Vaters auf dem Rabbinat in Munkatsch und noch vor der לויה wurde sein Sohn Chajim Eleasar an seiner Stelle zum Rabbiner gewählt. Der verstorbene Oberrabbiner ist nur 62 Jahre alt geworden. Sein Wissen war staunenerregend. Wer sein großangelegtes Sammelwerk ס' דרכי תשובה kennt, kann sich annähernd einen Begriff machen nicht nur von der großartigen Meisterschaft, mit der der Verblichene das unermeßliche Gebiet des Talmud und Responsenliteratur beherrschte, sondern auch von dem beispiellosen Fleiße, mit dem er dem Studium der heiligen Lehre ergeben war.

Ruhe gab es bei ihm nicht. Selbst wenn Gemeindeangelegenheiten mit Gemeindevertretern zu besprechen waren, setzte er auch nicht eine Minute länger als nötig das Studium aus und griff nach Erledigung der Sache oft noch im Beisein der Anwesenden wieder zu seiner lieben Gemoro. Seine Bibliothek soll eine der größten Sammlungen von ספרים sein und einen sehr hohen Wert haben. In seiner Jugend hatte er unter der Verfolgung der Neologen zu leiden. Als er nach dem Ableben seines Vaters die verwaiste Rabbinerstelle in Munkatsch übernahm, wurde er von Neologen beim Ministerium angezeigt, daß ihm das Zeugnis der Absolvierung der vier Klassen der Bürgerschule fehle und er daher zum Oberrabbiner nicht geeignet sei. Das Ministerium versagte ihm daher anfangs die Bestätigung. Nichtsdestoweniger behielt er die Stelle, er überließ eben die amtlichen Zivilangelegenheiten wie Trauungen anderen. Er erlangte jedoch infolge seines Wissens und Wirkens bald ein so großes Ansehen, daß ihm auch das Ministerium die Anerkennung nicht versagte. Unter den Juden Ungarns nahm er eine hervorragende Stelle ein. Er gehörte der orthodoxen Landesrepräsentanz und der aus fünf rabbinischen Mitgliedern bestehenden orthodoxen Zetralkommission an. — Außer dem dreibändigen ס' דרכי תשובה hat er noch veröffentlicht: שו"ת צבי באר לחי רואי (תקוני זהר) und תפארת. An der לויה die noch am Tage des Verscheidens, am zweiten Tag Sukkaus, stattfand, nahm ganz Munkatsch und die umliegenden Dörfer teil, soweit die Entfernung dies gestattete. Als man den ארון aus dem Beth Hamidrasch heraustrug, wo er den größten Teil seines Lebens verbrachte, blieb kein Auge tränenleer. Schon am Donnerstag nach Sukkaus wurde seine מצבה unter imposanter Trauerfeierlichkeit errichtet. תנצבה.

England.

London. Zum Justizminister (Lord-Oberrichter) ist Sir Rufus Isaacs ernannt worden. Die Amtseinführung des neuernannten Justizministers erfolgte unter großer Pompentfaltung in Anwesenheit eines überaus zahlreichen, den vornehmsten Kreisen angehörigen Publikums. Sir Rufus Isaacs leistete den Amtseid auf das Alte Testament wie folgt: Ich Sir Rufus Isaacs schwöre bei Gott dem Allmächtigen, daß ich ehrlich und treu Sr. Majestät dem König Georg V., seinen Erben und Nachfolgern, den Gesetzen gemäß Gehorsam bewahren werde, so wahr mir Gott helfe! Ich Sir Rufus Isaacs schwöre bei Gott dem Allmächtigen, daß ich gut und treu unserem Herrscher König Georg V. im Amt eines Lord-Oberrichters dienen werde, und ich werde Recht tun allen Arten von Leuten nach den Gesetzen und nach den Gebräuchen dieses Reiches ohne Furcht oder Gunst, Leidenschaft oder bösen Willen. So wahr mir Gott helfe!

Rußland.

Der Kiewer Prozeß in der Reichsduma.

In der Reichsduma hat am 28. Oktober die Kadettenpartei eine dringliche Interpellation wegen allgemeiner Bedrückung der Presse eingebracht. Der Führer der Kadetten, Miljukow, äußerte in seiner Begründung der Interpellation, die Bedrückung der Presse hätte in diesem Jahr einen Rekord erreicht. Insbesondere sei versucht worden, den Beilis-Prozeß durch Repressivmaßnahmen gegen die Presse der Oeffentlichkeit zu entziehen. Der Präsident bittet, den Prozeß nicht zu berühren. Miljukow erwiderte, die Abgeordneten hätten das Recht, sich über eine ganz Rußland aufregende Frage auszusprechen und bat die Duma, gegen die geheimen Kräfte Stellung zu nehmen, deren Wirkung Rußland mit Schmach bedecke. Der Präsident verwarnte den Redner abermals. (Beifall rechts und im Zentrum.) Miljukow fuhr fort: Die enge Verbindung zwischen Dieben, Einbrechern und dem Dumaabgeordneten Samyslowsky erregt allgemeines Erstaunen. (Großer Lärm und Widerspruch rechts.) Der Präsident ruft den Redner zur Ordnung. Dieser schloß, es sei die höchste Zeit, zu erklären, daß seine Partei keine Verantwortung für den Beilis-Prozeß tragen wolle. (Beifall links.)

Purischkewitsch (äußerste Rechte) erklärte, die dressierten Stare der Judenschaft könnten dem ehrlichen Namen Samyslowskys nichts anhaben. (Stürmischer Beifall rechts.) Die Interpellation sei ein verdeckter Versuch, in die Rechte des Gerichtes einzugreifen. Der erste Arbeitstag der Duma dürfe aber nicht ein Sympathie-Meeting für die Juden darstellen, welche in Kiew Spuren eines Verbrechens zu verwischen suchten, das die Aufmerksamkeit Rußlands und ganz Europas erregt habe. Die Juden hätten alle Mittel zur Beeinflussung der öffentlichen Meinung angewandt, hätten Bestechungen begangen und sogar zum Gift gegriffen. Der Präsident bittet, Einzelheiten eines schwebenden Verfahrens nicht zu erörtern. Purischkewitsch erklärt, trotz der Versuche, die Rechte zu Ausschreitungen herauszufordern, werde sie den Gerichtsspruch schweigend erwarten. Rußland sei nicht Frankreich. Es werde also nicht gelingen, die Dumatribüne auszunutzen, wie seinerzeit die Deputiertenkammer für Dreyfus ausgenützt worden sei. Eine Duma, die sich in ein Meeting verwandele, müsse aufgelöst werden. Graf v. Benningsen (Oktobrist) erklärte, die Oktobristen würden für die Dringlichkeit stimmen, aber in der Diskussion nicht über den Gegenstand der Interpellation hinausgehen, da sie der Duma keine Gerichtsbefugnis beimäßen. (Beifall im Zentrum.)

Die Dringlichkeit wurde gegen wenige Stimmen der Rechten und die Interpellation selbst mit 149 Stimmen der Linken und Oktobristen gegen 106 der Rechten und der Nationalisten angenommen. (Frankf. Ztg.)

Rumänien.

Ein Brief König Karols.

Als Moses Montefiore 1887 in Rumänien von König Karol, damals noch Fürst, eine Audienz gewährt wurde, hat dieser M. Montefiore das feste Versprechen gegeben, die Gleichberechtigung der Juden in Rumänien innerhalb kurzer Frist durchzusetzen. Nach England zurückgekehrt dankte Montefiore dem König für sein Entgegenkommen. Darauf antwortete König Karol in folgendem Briefe:

„Herr Baronet! Ich erhielt Ihr Schreiben vom 27. August und habe es mit lebhaftem Interesse gelesen. Wie ich schon Gelegenheit hatte, Ihnen mündlich zu erklären, sind die Wünsche, denen Sie im Interesse Ihrer Glaubensgenossen Ausdruck verleihen, bereits fast erfüllt.

Die Israeliten sind Gegenstand meiner Sorge, sowie diejenige meiner Regierung, und ich freue mich, daß Sie nach Rumänien kamen, um sich zu überzeugen, daß die religiöse Verfolgung, wegen welcher böswillige Elemente so viel agitieren, in Wahrheit nicht existiert. Wenn es hie und da vorgekommen ist, daß hiesige Juden in ihrer Ruhe gestört wurden, so hat es sich bloß um vereinzelte Fälle gehandelt, für welche meine Regierung keine Verantwortung trifft. Ich werde immer meinen ganzen Einfluß aufwenden, daß die religiöse Freiheit der Juden respektiert werde, und ich werde alle Mühe aufwenden, um Gesetze ins Leben zu rufen, welche die Juden hinsichtlich ihrer Person und ihres Besitzes ebenso schützen, wie die anderen Rumänen.

Genehmigen Sie, Herr Baronet, die Versicherung meiner ganz besonderen Wertschätzung Karl.

Controceni, August 1887, Fürstliches Palais."

Man weiß ja, wie Rumänien seither sein Versprechen gehalten hat. Wird es heute besser gehen?

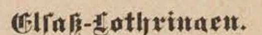
Spanien.

Dem Orientalisten und Dozenten an der Berliner Lehranstalt für die Wissenschaft des Judentums Dr. Jahuda ist durch königliches Dekret der Auftrag geworden, im Frühjahr eine Reihe von 12 Vorträgen über „jüdische Zivilisation in Spanien“ und „die gegenwärtige Lage der spanischen Juden („Spaniolen“) in Marokko und im Orient“ und im Anschluß daran einen seminaristischen Übungskursus abzuhalten. Das Bedeutsame dieser Einrichtung, die von den zuständigen amtlichen Stellen mit außerordentlichem, durch den persönlichen Wunsch des Monarchen angeeifertem Interesse betrieben und in politischen und Gelehrtenkreisen mit lebhafter Sympathie begrüßt wurde, ist vor allem in der Tatsache zu suchen, daß damit der erste Schritt getan ist zur Verwirklichung des in der letzten Zeit in den Kreisen der spanischen Intelligenz vielerörterten Gedankens einer Ueberbrückung des seit vier Jahrhunderten klaffenden Abgrunds zwischen dem Judentum und der Nation, in deren Mitte es die Blütenperiode seiner nachpalästinensischen Kultur erlebte. Gerade deshalb ist ja die jüdische Zivilisation in Spanien ein ungemein reiches und fesselndes Thema, das durch die Vermittlung der treu erhaltenen Sprache zwanglos zu den heutigen Spaniolen in Marokko und im Orient hinüberführt. Es ist eine eigentümliche Fügung des Schicksals, daß die einst vor der spanischen Verfolgung nach Marokko geflüchteten Juden heute unter der eingeborenen Bevölkerung wie Vorposten des Vaterlands der Vorfahren wirken und von Spanien in der Tat als solche in Anspruch genommen werden. An sie hat man bei Dr. Jahudas Berufung, der, nebenbei bemerkt, selbst spaniolischer Abstammung ist, in erster Linie gedacht, wie denn auch geeignete junge Leute aus der marokkanischen Judenschaft zu den Kursen herangezogen werden sollen. Doch eine Gewähr dafür, daß die Bedeutung der zugleich als Vorstufe zur Schaffung eines Ordinariats an der Madrider Universität aufzufassenden Institution weit über solche gelegentliche Absicht hinausreicht, wird schon dadurch geboten, daß die in ihnen enthaltene allgemeine Idee ja durchaus auf der Linie des fortschrittlichen Spanien liegt, das sich abseits von allem politischen Betrieb mehr und mehr durchsetzt.



Korrespondenzen.





Elsaß-Lothringen.

Straßburg. Das Komitee der Freunde des Deutsch-Israelitischen Gemeindebundes, das alle Gegner der jüdischen Volksschule sammeln möchte, bemüht sich jetzt schon, die Mandate der Gemeinden für den demnächstigen Gemeindetag seinen Anhängern zu verschaffen, wohl um die Stellung des Gemeindebunds gegen die etwaige Errichtung jüdischer Volksschulen, besonders in größeren Städten, zu stärken. In einem unter dem 19. September 1913 verschickten Rundschreiben wird angeregt, lokale Organisationen dieses Komitees zu bilden, um in dieser Schulfrage, die vielmehr eine Frage gegen die jüdische Schule ist, die Gemeinden aufzuklären. In diesem Flugblatt wird auch die Liste der Mitglieder dieses gegen die jüdische Volksschule arbeitenden Komitees mitgeteilt. Unter den 18 Rabbinern, die diese Kundgebung unterzeichnet haben, sind zu finden aus dem Elsaß: Ginsburger-Gebweiler und Koch-Weißenburg.

Straßburg. Zu der in einer früheren Nummer gebrachten Notiz über die Beurlaubung der jüdischen Oberlehrer sind einige

---

Der Kiewer Ritualmordprozeß.*)

Wer ist der Mörder?

Von **Dmitrij Mereschkowskij** (Petersburg).

Deutsch von Alexander Eliasberg.

Der russische Dichter Mereschkowskij sendet uns den folgenden Protest gegen den Kiewer Justizskandal zur Veröffentlichung. Er bittet darauf hinzuweisen, daß die russische intelligente Gesellschaft gar keine Möglichkeit hat, sich irgendwie zu diesem Thema zu äußern: die Presse ist mundtot gemacht worden, Zeitungen werden wegen der harmlosesten Glossen zum Kiewer Prozeß konfisziert und gegen die Redakteure wird Anklage erhoben auf Grund von Gesetzesparagraphen, die mit Verbannung und Zwangsarbeit in Sibirien drohen.

Nun ist Rußland wieder in zwei feindliche Lager getrennt: „wir“ und „sie“.

Für sie wie für uns ist am Himmel ein flammendes Zeichen erschienen, doch sind die Deutungen verschieden und einander entgegengesetzt: für sie ist der kleine Märtyrer Andrjuscha Justinsky das unschuldige Opfer — das ganze christliche Rußland, die ganze christliche Welt, die von den Juden gepeinigt und gekreuzigt wird, das sanfte Lamm, stumm in den Händen seiner Henker; der Peiniger Beilis, der mit dem Messer in der Hand das Kind ausbluten läßt — ist der verdammte Jude, der Ewige Jude, derselbe, der vor Pilatus geschrien hat: „Kreuzige ihn! Sein Blut komme über uns und unsere Kinder!“, kurz, das ganze jüdische Volk. Darum hat der Prozeß auch für dieses eine große Bedeutung: die ganze Welt wartet auf die Verurteilung des Verruchten, auf die Freisprechung des Lammes.

Diese Erwartung ist vergeblich, denn das Gericht hat schon in der Anklageschrift den Ritualmord anerkannt und folglich sein Urteil noch vor der Verhandlung gefällt. Es ist ja ganz gleich, ob der Jude Beilis der Mörder ist oder nicht: ist er nicht der Mörder — um so schlimmer für euch, Juden; folglich seid ihr alle die Mörder des Unschuldigen: sein Blut kommt über euch und eure Kinder!

Bischof Sergius von Finnland verteidigt die Juden auf eine höchst doppelsinnige Weise: wer weiß, vielleicht gibt es bei ihnen auch den Ritualmord; es hat aber nichts zu bedeuten, — wenn sie Buße tun, wird ihnen Gott vergeben. Der gelehrte Professor Bronsow von der Petersburger Geistlichen Akademie verdächtigt die ganze jüdische Moral („Das Gebot Hillels“): „Was kann von Nazareth Gutes kommen?“ Und der Philosoph Rosanow von der „Nowoje Wremja“ leitet den Ritualmord schon ganz unzweideutig aus der Beschneidung, der wichtigsten religiösen Institution des Volkes Israel ab.

Was ist in der Tat der „Ritualmord“? Doch nichts anderes als ein Menschenopfer. Doch eine Religion, aus der etwas so Ungeheuerliches entstehen könnte (nur könnte!), ist die Religion des Moloch, des menschenmordenden Gottes, sogar keines Gottes, sondern eines Teufels. Das ist auch so eine Schlußfolgerung von gewaltiger, welterschütternder Bedeutung!

„Es gibt Dinge, es gibt Tempel, die man nicht ungestraft stürzen kann!“ rufen „sie“ pathetisch im „Kiewljanin“ aus. Sie haben ja schon selbst alles gestürzt, alles vernichtet, so daß kein Stein mehr auf dem andern übriggeblieben ist, — und da heißt es auf einmal: „Man darf nicht stürzen.“ Diese Worte werden sich gegen sie selbst richten. Ja, es gibt Heiligtümer, die man nicht

*) Aus der „Frankfurter Zeitung“.

Aufklärungen nötig geworden. Bekanntlich hat die Oberschulbehörde den jüdischen Oberlehrern *zwei* Stunden an Jomkippur freigegeben. Sonst wurde keinem Urlaubsgesuch stattgegeben, nur konnten sich diejenigen Herren, die Rosch Haschono und Jomkippur frei sein wollten, durch Stundentausch frei machen, soweit dies möglich war. Selbstverständlich war es kaum möglich, sich am Rosch Haschono vier Stunden frei zu machen, denn man war auf die Zuvorkommenheit der Kollegen angewiesen. Am Jomkippur haben sogar an manchen Anstalten jüdische Oberlehrer Unterricht erteilt. Zur Regelung dieser Frage werden die drei Konsistorien nochmals beim Oberschulrat vorstellig werden, damit die jüdischen Oberlehrer an den Hauptfeiertagen auf ihren Wunsch ganz vom Unterricht befreit werden können. Hoffentlich wird der Erfolg nicht ausbleiben, und bis nächstes Jahr die Frage zugunsten der jüdischen Oberlehrer geregelt werden. R. L.

Straßburg. Wie wir erfahren, ist in *Brest* Herr Gaston *Ury*, Sohn des Herrn Oberrabbiners von Straßburg, nach kurzer Krankheit gestorben. Die Beerdigung findet Donnerstag in Straßburg statt. Wir sprechen dem verehrten Herrn Oberrabbiner unser herzliches Beileid aus.

Straßburg. Herr Dr. Bloch von hier hat nach seinem Probejahr am Gymnasium in Zabern bis zu seiner Einberufung in den Staatsdienst eine Oberlehrerstelle an der Israelitischen Höheren Mädchenschule in Hamburg angenommen.

Straßburg. *Zentralverein deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens.* In einer am Samstag abend abgehaltenen, gut besuchten Versammlung sprach Dr. Geiger-Frankfurt a. M. über „Unsere Kämpfe und unsere Pflichten". Der Redner behandelte den Kampf gegen den Antisemitismus, der deshalb schwierig sei, weil die Gegner unwahrhaftig seien. Im Elsaß seien zwar die Juden besser dran als in anderen Bundesstaaten, doch habe man auch hier unter dem gesellschaftlichen Antisemitismus zu leiden. Der Redner wandte sich gegen den deutschnationalen Handlungsgehilfenverband und sprach von Mißbrauch des geistigen Kapitals der Juden, der Jahrzehnte währe und den Juden die Tätigkeit, nicht aber die Ehrungen und das Gehalt höherer Stellungen zukommen lasse. Zum Schluß sprach sich Dr. Geiger gegen die Taufe aus als einer Stärkung des Antisemitismus und einer Entwürdigung des religiösen Empfindens und forderte zu einer Stärkung der Organisation auf. Der Vorsitzende, Rechtsanwalt *Bernheim*, berührte die Vorgänge in *Kiew*, die an die dunkle Zeit des Mittelalters gemahnen und durch die das Ansehen der Juden in Rußland durch Vernichtung der Gerechtigkeit künstlich geschädigt werden solle. Für jeden billig denkenden Menschen liegen die Vorgänge dort so klar, daß es sich erübrige, eine Protestversammlung abzuhalten. In der anschließenden Diskussion sprach Lehrer *Metzger* für die jüdische Volksschule und die Herren *Braunschweig* und *Epstein* wiesen auf die kommenden Kaufmannsgerichtswahlen hin, in denen sich der Verein nicht für eine, doch gegen die antisemitische Liste aussprechen will.

Artolsheim. Als heute Abend der Metzger Biehler einen jungen Ochsen schlachten wollte, riß dieser nach dem ersten Streich los, brach wütend durch die Schlachthauswand, riß den Gartenzaun zusammen, warf den Sohn des Metzgers über den Haufen, und war nur mit Hilfe hinzueilender Leute wieder einzufangen. Beinahe wäre es ihm gelungen, ein zweitesmal auszubrechen. Den Schächtgegnern zur Beachtung.

Barr. Es sind jetzt genau 50 *Jahre*, seitdem der erste Israelit (Léon Bloch aus Zellweiler) sich in hiesiger Stadt niederließ. Dieser Umstand bot unserem verehrten Gemeindepräsidenten, Herrn Beigeordneten *Elie Weil*, Veranlassung, den Ge-

---

anrühren darf: die Beschimpfung des jüdischen Heiligtums, des Alten Testaments ist zugleich die Beschimpfung des christlichen Heiligtums, des Neuen Testaments, denn beide Testamente sind von einem Gott. Das Christentum ist die Erfüllung des Judentums. Was hier prophezeit wird, geht dort in Erfüllung. Die Beschimpfung Israels ist die Beschimpfung des *Leibes* Christi, denn der Leib Christi ist Israel. Das Heil kommt von den Juden. Wir sind in Christo alle „beschnitten", wir sind alle Juden in Christo. Ein göttlicher Wille hat uns an sie gebunden, und kein Menschenwille kann uns von ihnen lösen. Die Lossagung vom Judentum ist eine Lossagung vom Christentum. Wenn der Gott Israels ein menschenmordender Gott, ein Teufel ist (was doch die notwendige Folgerung aus der Blutbeschuldigung ist), — wer ist denn Christus, der Sohn Gottes?

Um den Ritualmord als eine *juridische* Anklage zu widerlegen, bedarf man nicht des religiösen Bewußtseins: dazu genügt gewöhnliches Wissen, gewöhnliches moralisches Gefühl. Diese Anklage ist aber ihrem Wesen nach nicht nur juridisch, sie ist auch *religiös*. Also muß auch die Rechtfertigung eine religiöse sein. Wo ist aber heute in Rußland die Stimme, die eine solche Rechtfertigung aussprechen könnte? Jedenfalls ist es nicht die Stimme der Kirche. In diesem Falle empfinden wir besonders deutlich die Wehrlosigkeit und Ohnmacht unseres religiösen Gewissens und die Notwendigkeit seiner Wiedergeburt, seiner Erhebung.

Der Prozeß hat natürlich nicht jene „universelle" Bedeutung, die „sie" ihm beimessen: für die „Welt" ist die Frage des Ritualmordes längst gelöst. Für Rußland ist aber das, was sich heute in Kiew abspielt, eine Erniedrigung, eine Niederlage vor der ganzen Welt.

Man denke sich nur folgenden Fall (wenn auch nur als einen *möglichen* Fall): die wahren Mörder sind Leute vom Verband der echten Russen und sie haben gestanden, daß sie den Mord verübt haben, um die Schuld auf das ganze jüdische Volk zu wälzen; und wenn Rußland dieser Verleumdung Glauben schenkt, nimmt es auch die Mitschuld an diesem Verbrechen auf sich: „Sein Blut kommt über uns und über unsere Kinder!"

Der Apostel Paulus wollte für seine Brüder im Fleische, d. h. die Juden, „verbannet sein von Christo". Und wir wollen von Christo verbannt sein aus Haß gegen unsere Brüder im Geiste, d. h. die gleichen Juden. Wehe uns, wenn unser Wunsch in Erfüllung geht!

Nicht umsonst haben die Juden in unserer revolutionären Bewegung eine solche Rolle gespielt; auch unsere Zukunft wird wohl von der Zukunft der Juden abhängen. Die Lösung beider Fragen — der Judenfrage und der Frage von unserer politischen Befreiung — liegt in Rußland in der gleichen religiösen Ebene. Solange Rußland seine Sünde an den Juden noch nicht abgebüßt, noch nicht gut gemacht hat, wird es keine Verzeihung, keine Freiheit erlangen können.

Ein Mensch hat seinen Bruder ermordet und die Leiche im Keller versteckt. Als er aber sah, daß die Leiche sein Haus verpestete, begann er sein Opfer zu hassen. Es scheint ihm immer, daß der Ermordete noch nicht ganz tot sei, daß er sich noch *rührt*. Es ist aber gar nicht der Ermordete, es ist das Gewissen des Mörders, das sich rührt und das sich nicht gänzlich totmachen läßt. Es ist jetzt nicht geheuer in Rußland, wo die Leiche versteckt ist. Der Haß der Russen gegen die Juden ist der Haß der Henker gegen ihr Opfer; die Furcht der Russen vor den Juden ist die Furcht des Mörders vor der Leiche seines Opfers.

„Kain, Kain, wo ist dein Bruder?" Wann werden wir endlich diesen Ruf vernehmen?

meindemitgliedern die geschichtliche Entwicklung der hiesigen israelitischen Gemeinde vorzuführen. Es geschah dies während der Pause des „Hauschanoh-Rabbo-Lernens“. An der Hand der aus den städtischen und Kehilloh-Archiven zusammengestellten Dokumente zeigte der Vortragende, wie aus den kleinen Anfängen innerhalb dieses halben Jahrhunderts ein blühendes Gemeinwesen entstanden ist: der ersten jüdischen Familie folgten bald andere, so daß schon im Jahre 1866 sich eine jüdische Gemeinde konstituieren konnte, die auf Wunsch ihrer Mitglieder und des betr. Rabbiners (Seligmann Weil) dem Rabbinat Dambach angeschlossen wurde. Im Jahre 1868 wurde als erster Kantor Herr Moise Wolff angestellt. Der Gottesdienst wurde zumeist in einem von einem Mitglied zur Verfügung gestellten Saale abgehalten. Im Jahre 1878 wurden Synagoge und Mikweh errichtet; zum Bau hatte die Stadtgemeinde 8000 ℳ (in 10 Jahresraten zahlbar) bewilligt. Da aber Bauplatz und Bau auf ca. 40 000 ℳ sich beliefen und zudem anfangs der 80 er Jahre mehrere zahlungskräftige Gemeindeglieder wegzogen, hatte man in der Tilgung der eingegangenen Schuld eine schwierige Aufgabe zu lösen. Durch weise Sparsamkeit und geordnete Finanzverwaltung des Vorstandes einerseits, sowie durch den guten Willen und das friedliche Uebereinkommen der Gemeinde andererseits wurde dieselbe in etwa 25 Jahren gelöscht, so daß man sich dem weiteren Ausbau der Gemeinde-Institutionen zuwenden konnte. So wurde im Jahre 1908 die Synagoge einer vollständigen Restaurierung unterzogen und 1912 der Gemeindesaal für Versammlungs- und Unterrichtszwecke auf dem Synagogenhof errichtet. Inzwischen war Barr (wo schon früher der Rabbiner vorübergehend gewohnt hatte), bei der Neueinteilung der Rabbinate im Jahre 1910 dank den Bemühungen seines Gemeindevorstands als Rabbinatssitz gegründet worden. Die Gemeinde zählt heute über 40 jüdische Familien. — Für diese interessanten Ausführungen wurde dem Herrn Präsidenten allgemeiner Beifall gezollt.

Colmar. Die Wahlen der Verwaltungskommission der israelitischen Gemeinden des Ober-Elsaß wurden vom Konsistorium des Ober-Elsaß auf den 7. Dezember festgesetzt; die Nachwahl findet Sonntag, 14. Dezember, statt.

Dieuze. Obschon die hiesige Kantorstelle nicht ausgeschrieben wurde, haben sich doch etwa acht Kandidaten gemeldet. Es wurden bereits gehört Weil-Barr, Dreifus-Barleduc; am nächsten Samstag soll Levy-Château-Salins und am Sonntag noch einige Probevorträge gehalten werden, worauf zur Abstimmung geschritten wird. Man will die Sache zu Ende bringen, da die Gemeinde sehr notwendig einen Chasen braucht.

Finstingen. Unser Kantor hat uns verlassen, um die Kantorstelle in Erstein zu übernehmen. Hoffentlich wird sein Nachfolger, der aus Norddeutschland kommt, uns unseren allgemein beliebten Beamten gut ersetzen.

Forbach. Rekrutenvereidigung. Unser diesjähriger Simchas-Thora-Gottesdienst wurde durch die religiöse Rekrutenvereidigung verherrlicht. Zwar sollte letztere erst Mittwoch, den 29. Oktober stattfinden, aber auf Wunsch unseres Herrn Kauffmann hat das Garnison-Kommando die Zeremonie am Tage der Gesetzesfreude anberaumt. Die Mannschaften erschienen in Begleitung eines Oberleutnants. Die kernige, sinnreiche Predigt unseres Kultusbeamten ging jedem Zuhörer, insbesondere den Soldaten, tief zu Herzen. Er wies darauf hin, daß die irdische Regierung ein Abglanz der himmlischen sei, und man daher als Soldat verpflichtet ist, dem Vaterland und Landesfürsten, ebenso wie Gott, Gut und Blut zu opfern. Ein feierlicher Segen bildete den Schluß. Der Herr Oberleutnant fand so viel Interesse an dem herrlichen Gottesdienste, daß er volle drei Stunden bis zum Schlusse im Gotteshause verweilte.

Freisdorf. Reiche Saat hält der Todesengel in unserer Gemeinde. An den Sukkosfeiertagen verstarb im jugendlichen Alter von 18 Jahren der Sohn der Familie Hannaux nach kurzer Krankheit; ein großes Trauergefolge gab dem hoffnungsvollen Jüngling, der bei allen Freunden und Bekannten beliebt war, das letzte Geleite. — Einige Tage später wurde ein Verwandter des Verstorbenen, Herr Hannaux, zur letzten Ruhe gebracht. Eine Witwe mit drei Töchtern und unsere Gemeinde beklagen den Verlust eines treuen, frommen Gemeindemitgliedes und liebevollen Vaters. Hoffentlich bleibt unsere Gemeinde, die noch vor mehreren Monaten das so schön verlaufene Fest des Sefermahls feierte, von weiteren Schicksalsschlägen verschont.

Gebweiler. Der Vorsteher unserer Gemeinde, Herr Raphael Dreyfus, und das Mitglied unserer Verwaltung, Herr Moise Kaufmann, sind die einzigen Ueberlebenden unserer Gemeinde, die den siebziger Krieg mitgemacht haben. Beide Herren sind unlängst mit der Kriegsmedaille von der französischen Regierung ausgezeichnet worden.

Hagenau. Die Firma Arthur Moch ist schwer heimgesucht worden durch den unerwarteten Tod ihres Hauptleiters in Belgien, Herr Adolphe Bloch, Schwager des seligen Herrn A. Moch. Nach einem kurzen Krankenlager starb er gestern in Brüssel, wo er wohnte, im Alter von 62 Jahren. Seit dem Jahre 1871 war der Verstorbene ein tätiger Mitarbeiter der Firma und ihm hat sie einen großen Teil ihrer Erfolge in den belgischen Brauereien zu verdanken. In den großindustriellen Kreisen, besonders aber in den Großbrauer-Kreisen nahm er eine hervorragende Stellung ein. N. W.

Saarburg. Der Sohn unseres Gemeindemitgliedes Herr Oskar Wolff hat vom 1. Oktober das Notariat in Saarburg erhalten; nachdem er bereits ein Jahr als Notar in Westhofen tätig gewesen.

Saarburg. Der am Anfang des Jahres gegründete Verein Bar Kochba hat mit seiner ersten Simchas-Thorafeier sehr gut abgeschnitten. Ein schönes Fest vereinigte die Mitglieder und Familien, und wird hoffentlich neue Freunde dem Verein gewinnen. Herr Wolarski hielt eine der Bedeutung des Tages entsprechende Rede und unser Vorsitzender K. Jakob begrüßte die zahlreich erschienenen Gäste. Hoffentlich wird der Winter dazu benutzt werden, um unter den Mitgliedern interessante jüdische Fragen zu diskutieren und durch auswärtige Redner Vorträge über jüdische Geschichte, Literatur und aktuelle Fragen halten zu lassen.

Saargemünd. Am Dienstag den 28. Oktober fand hier im Café Niklaus eine Plenarversammlung des Saargemünder Viehhändlervereins statt. Der erste und wichtigste Punkt der Tagesordnung war die Wahl eines neuen Präsidenten, da der frühere Präsident, Herr Georg Levy, sich in den Ruhestand begeben und nach Metz verzogen ist. Es wurde mit großer Mehrheit Herr Julien Oppenheimer-Frauenberg zum 1. Vorsitzenden gewählt. Nachdem noch verschiedene, den Viehhandel betreffende Punkte, wie Beseitigung der Ursprungscheine u. a. besprochen waren, versprach der neue Präsident, dem Verein seine ganze Kraft zu widmen zum Wohle des Ganzen.

Saarunion. Unsere Kantorstelle war mehrere Wochen verwaist, bis der neue Kantor am 1. November seine Stelle antrat. In anerkennenswerter Weise versah inzwischen unser vor ca. 20 Jahren ausgetretener Kantor, Herr Bankverwalter Löb, den Dienst und zwar mit einer Frische und Präzision, um die ihn mancher Kantor beneidet hätte. Nebst unserem innigsten Danke, den wir Herrn Löb an dieser Stelle aussprechen, drücken wir auch gleichzeitig den Wunsch aus, daß sein Interesse sowie seine Rüstigkeit auch fernerhin standhalten möge.

Weiler (Kr. Schlettstadt.) Am Simchas-Thora-Abend veranstaltete die hiesige Männer-Chevroh eine wohlgelungene Chevros'udo. Dieselbe fand im Hotel Weill statt, dessen Besitzer sich alle Mühe gegeben hatte, das Fest zu einem gemütlichen Zusammensein zu gestalten. Das Benschen wurde „amerikanisch" versteigert und ergab die hübsche Summe von 34,50 ℳ; die für wohltätige Zwecke bestimmt wurden.

Bayern.

Ansbach. In der Anstellungsprüfung für Kandidaten des Volksschuldienstes wurden für die mündliche Prüfung in der israelitischen Religionslehre folgende Fragen gestellt: 1. Wann ist eine Schulandacht notwendig? Welche Gebete wären für dieselbe vorzuschlagen? 2. Wie kann im Unterricht der biblischen Geschichte die Liebe zum heiligen Lande erweckt werden? Aus dem Wahlfach Apologetik war folgende Frage zu beantworten: Worin bestanden die Angriffe der Karäer gegen das Judentum? Wie sucht das Buch Kusari dieselben zu widerlegen a) in bezug auf die Masora (Erklärung des Begriffes); b) in bezug auf die halachische Tradition; c) in bezug auf die Glaubensrichtung der Karäer und deren Konsequenzen; d) in bezug auf das Gebot: Du sollst nichts hinwegnehmen und nichts hinzufügen.

Bamberg. Der Bamberger Erzbischof zur Kiewer Mordaffäre. Der Erzbischof von Bamberg hat einer Bamberger bekannten Persönlichkeit erklärt, er könne bestätigen, daß die jüdische Religion keinen Ritualmord fordere, erlaube oder kenne, und daß nur ein Ungebildeter noch heute etwas Derartiges glauben könne. Die Erklärung dürfte bereits vor Antritt der Romreise Erzbischofs Dr. v. Hauck erfolgt sein.

Fürth. Die Simchas-Thora brachte dieses Jahr dem Auhawe-Thora-Verein große Freude; es wurden ihm die von Herrn Lehrer Nordhausen gestiftete Sefer Thora übergeben. Aus dieser Veranlassung hatte der Verein extra Minjan gemacht und mit Hilfe von vier von privater Seite geliehenen Sefer Thoras die Hakofaus gemacht, nach dem Gottesdienst Kaffee und Kuchen verabreicht, während die eigentliche Feier Sonntag den 26. Oktober, abends, durch ein Festmahl stattfand, an dem sich über 40 Personen beteiligt hatten. Selbstredend wurden unter Bezugname auf die Liebe zur heiligen Thora und deren Studium als Hauptziel des Vereins verschiedene Toaste auf die verschiedenen Stifter sowohl der Sefer Thora, als auch deren Ausstattung, wie Jad, Mäntelchen, Oraun-Hakaudesch, ausgebracht, so daß die Feier eine glänzende Lischmoh genannt werden kann, bei der die Teilnehmer bis in später Mitternachtsstunde vergnügt beisammen waren. Möge dieses gute Werk vorbildlich für unsere Khillo sein und das Interesse für unsere heilige Thora sich in immer steigendem Maße zeigen. L.

Leutershausen. Die hiesige Synagoge ist einer gründlichen Renovation unterzogen worden. Das helle, schöne Gotteshaus bildet nun eine Zierde des Städtchens. Besonders erwähnenswert sind der Almemor und der Araun hakaudesch, die geschmackvoll marmoriert und diskret vergoldet sind. Hervorzuheben ist, daß von seiten der Kultusgemeinde geplant war, beides erst später herrichten zu lassen; indes ermöglichte es die hochherzige Gabe einer ungenannt bleibenden Spenderin, die Renovation großzügiger durchzuführen. Gleichzeitig erstrahlte in unserer Synagoge das elektrische Licht zum erstenmal. Die Einrichtung erfolgte unter Benutzung der vorhandenen fünf altertümlichen Kronleuchter, die so geschaltet sind, daß jeder Leuchter einzeln mit drei oder sechs Flammen brennt. Außerdem sind noch sechs Brennstellen angebracht. Von prachtvoller Wirkung ist die Menauroh, die ebenfalls ganz oder auch für einzelne Flammen geschaltet werden kann. Ein Meer von strahlendem Licht — über 1000 Kerzenstärken — flutet jetzt bei festlichen Gelegenheiten durch das hehre Gotteshaus und verbreitet weihevolle Stimmung. Zu erwähnen ist, daß erfreulicherweise noch verschiedene andere Gemeindemitglieder kleinere Spenden für die Ausschmückung der Synagoge in Aussicht gestellt haben. Die Gesamtkosten der Einrichtung des elektrischen Lichtes und der Renovation der Synagoge belaufen sich auf etwa 1100 ℳ. Davon wurden 350 ℳ aus der Chevra-Wohltätigkeitskasse beigesteuert, während 400 ℳ durch Anteilscheine à 20 ℳ — rückzahlbar im Laufe von zehn Jahren — aufgebracht wurden. Der Rest belastet den diesjährigen Etat. — Es sei hier besonders aufmerksam darauf gemacht, daß es am Sabbat — ebenso auch am Jomtof — verboten ist, das elektrische Licht einzuschalten. — Ein eigenartiges Zusammentreffen wollte es, daß man vor einigen Tagen lesen konnte, daß auch in Leutershausen in Baden die Synagoge renoviert und mit elektrischer Beleuchtung versehen wurde.

München. Die Verwaltung der israelitischen Kultusgemeinde hat dem orthodoxen Verein Ohel Jakob fast einstimmig 2500 ℳ für Reparatur der Synagoge bewilligt.

München. Als Zeichen dafür, wie sorgfältig die höchsten Stellen in unserem Vaterlande für die Wahrung der religiösen Interessen bedacht sind, folge hier wörtlich eine Entschließung des bayrischen Kriegsministeriums:

1. Den israelitischen Angehörigen der Armee ist alljährlich an den nachbenannten Festen, soweit die dienstlichen Interessen nicht ausnahmsweise entgegenstehen, auf Bitte Urlaub oder Dienstbefreiung zur Erfüllung ihrer religiösen Pflichten zu gewähren: a) Neujahrsfest (hoher Feiertag) 2 Tage; b) Versöhnungsfest (höchster Feiertag) 1 Tag; c) Laubhüttenfest 2 Tage; d) Schlußfest 2 Tage; e) Passahfest 8 Tage (Hauptfeiertage die zwei ersten und zwei letzten Tage, Zwischenfeiertage die vier mittleren Tage); f) Wochenfest 2 Tage. 2. Auch bei Feststellung der Einstellungstage der israelitischen Rekruten ist auf die jüdischen Feiertage tunlichst Rücksicht zu nehmen. 3. Die Feiertage beginnen regelmäßig am Vorabend mit Eintritt der Abenddämmerung. Da das jüdische Religionsgesetz das Reisen am Sabbat und an jüdischen Feiertagen untersagt, so erfüllt eine etwaige Beurlaubung eines Israeliten zur Erfüllung seiner religiösen Pflichten nur dann ihren Zweck, wenn die Beurlaubten vor Beginn des Feiertages, also am Vorabend vor Eintritt der Abenddämmerung an ihrem Reiseziel anlangen und nicht früher als nach Einbruch der auf das Fest oder den Sabbat folgenden Nacht die Rückreise antreten brauchen. Für diejenigen Mannschaften, die ihren religiösen Gebräuchen im Standort genügen wollen, ist Dienstbefreiung etwa zwei Stunden vor Sonnenuntergang erwünscht. 4. Während der ganzen Dauer des Passahfestes sind die Israeliten besonders strengen Speisegesetzen unterworfen. Die Rabbinate streben daher an, daß jene israelitischen Mannschaften, die ihren religiösen Verpflichtungen an einem anderen Orte als dem Standorte nachkommen wollen, für die betreffende Zeit dorthin beurlaubt werden. Für die im Standorte verbleibenden Mannschaften dagegen wird eine Beurlaubung u. dergl. während der vier Zwischenfeiertage nicht als notwendig erachtet. 5. K. M. E. vom 11. 4. 1868 Nr. 4748 tritt außer Kraft. Frh. v. Kreß.

Nürnberg. Unter Vorsitz des Kgl. Reallehrers Dr. Brader hat sich hier ein Stammtisch des Vereins jüdischer Akademiker gebildet, welcher regelmäßige Zusammenkünfte im Nebenzimmer des Café Habsburg veranstaltet. Es ist erfreulich, daß in unserer alten Nores die Zeichen der wiedererwachenden Begeisterung für unser altes Judentum sich täglich mehren.

Nürnberg. In einer benachbarten unmittelbaren Stadt mit 12 000 Einwohnern ist durch Wegzug eines Arztes wegen körper-

lichen Leidens für einen jungen religiösen jüdischen Arzt Gelegenheit geboten, sich dort niederzulassen, da auch Aussicht besteht, daß von den dortigen vier Aerzten ein älterer Kollege bald seine Praxis aufgibt. Zu bemerken ist, daß in früheren Jahren bereits zwei jüdische Aerzte dort ansässig waren und gute Praxis hatten.

Preußen.

Frankfurt a. M., 3. Nov.

In der gestrigen Plenarversammlung des „Prov. Komitees der Agudas Jisroel“ wurde eingehend über den Stand und die Aussichten der Propaganda in den einzelnen Ländern, insbesondere in Palästina, Deutschland, Rußland, Galizien, England und Amerika berichtet.

Die an diesen Bericht sich knüpfende gründliche Aussprache führte zu dem Beschlusse, die erste aus Delegiertenwahlen hervorgehende Hauptversammlung der „Agudas Jisroel“ (Kenessio Gedaulo) auf den Sommer 1914 einzuberufen.

Die Vorbereitungen für die „Kenessio Gedaulo“ sollen unverzüglich beginnen.

Der Entwurf der „Agudas Jisroel“-Satzung ist den Mitgliedern des „Rabbinischen Rates“ zunächst zur schriftlichen Begutachtung übersandt worden. Nach Eingang der zum Teil noch ausstehenden Aeußerungen soll die Einberufung einer Plenarversammlung des „Rabbinischen Rates“ spätestens für die Zeit zwischen פסח und שבועות beantragt und ein Gesamtvotum des Rates herbeigeführt werden. Der Satzungsentwurf wird alsdann der Oeffentlichkeit übergeben werden.

Zur Entlastung des „provisorischen Komitees“ von den Arbeiten für die innere deutsche Organisation wurde die Einberufung eines deutschen Delegiertentages auf den 7. Dezember cr. nach Halberstadt beschlossen, um einen deutschen Gruppenverband zu konstituieren.

Der Frankfurter Jugendgruppe der „Agudas Jisroel“ wurde der erforderliche Kredit zur Veranstaltung eines allgemeinen Jugendtages der „Agudas Jisroel“ bewilligt, der in der Chanukkawoche (vom 25.—28. Dezember) in Frankfurt stattfinden und den systematischen Ausbau der Jugendorganisation fördern soll.

Genehmigt wurde die Anstellung eines Generalsekretärs für die galizische Propaganda und die Geschäftsführung des galizischen Gruppenverbandes und ferner die Bildung von Gruppenverbänden (Landesorganisationen) der „Agudas Jisroel“ in Palästina und in der Schweiz. Aufgabe der Gruppenverbände (Landesorganisationen) ist die Propaganda, sowie die dauernde Anregung der Ortsgruppentätigkeit in ihren Gebieten, endlich die Vorberatung und Ausführung der praktischen Unternehmungen der Aguda im Bereiche des Gruppenverbandes.

Im Interesse der amerikanischen Propaganda wurde die Entsendung einer Delegation des provisorischen Komitees nach New-York beschlossen, wo die Vorbereitungen für eine ersprießliche Tätigkeit von den Freunden der „Agudas Jisroel“ bereits getroffen sind. Die Delegation besteht aus den Herren Dr. Meier Hildesheimer-Berlin und dem als Talmid-Chochom und als glänzender Jargonredner rühmlichst bekannten Rabbiner Wolkin aus Amzislaw.

Zur Beratung gelangten weiter eine Reihe von Subventions- und finanziellen Angelegenheiten.

Auf Grund dringender Anregungen aus russischen Agudakreisen wird in Aussicht genommen, die Tätigkeit des bereits früher beschlossenen, dem Andenken des verewigten Vorsitzenden der „Agudas Jisroel“ gewidmeten „Louis Feist-Fonds“ nicht nur der Errichtung von Arbeiterhäusern, sondern darüber hinaus nach Maßgabe der Mittel auch weitergehenden kolonisatorischen Unternehmungen zu widmen.

Das Komitee hofft, daß der Fonds bis zum Jahreszeittage des Heimgegangenen in der Lage sein wird, in einer seines Namens würdigen Form in Wirksamkeit zu treten.

Frankfurt. Zu einer machtvollen Kundgebung der gesetzestreuen Jugend Frankfurts gestaltete sich die von der Frankfurter Jugendgruppe der Agudas Jisroel einberufene Versammlung, in der als erster Referent Herr Rabbiner Dr. Cohn-Basel (Mitglied des Provisorischen Komitees der Agudas Jisroel) über die Notwendigkeit der Agudas Jisroel sprach. Nach einer weiteren Ansprache von Herrn Professor Adolf Weyl ergriff der Präsident des Provisorischen Komitees der Agudas Jisroel, Herr Jakob Rosenheim, das Wort und gab in begeisterten Worten ein Bild von der Entwicklung der Organisation. Unter stürmischem, nicht endenwollendem Beifall, verkündete er die wichtigsten Beschlüsse der gestrigen, in Frankfurt stattgefundenen Komiteesitzung: Die Einberufung einer großen Jugendkonferenz nach Frankfurt, die Entsendung einer aus Mitgliedern des provisorischen Komitees bestehenden Delegation nach Amerika und schließlich unter brausenden Hochrufen, daß der erste Kongreß der Agudas Jisroel für den Sommer 1914 einberufen werde. Als letzter Redner sprach der Vorsitzende der Frankfurter Ortsgruppe Herr Direktor Dr. Lange und forderte die jungen Freunde der Agudas Jisroel auf, sich innerhalb der Jugendgruppen für die großen Aufgaben der Agudas Jisroel heranzubilden.

Hamburg. Der Verband der deutschen Juden wird seine fünfte Hauptversammlung am 5. November in Hamburg abhalten. Auf der Tagesordnung steht u. a. ein Vortrag des Rechtsanwalts Dr. Haas-Karlsruhe über die Juden im öffentlichen Leben Deutschlands.

Baden.

Karlsruhe. Hier starb vergangenen Samstag Herr Dr. Gerson Hanauer, Professor am Goethegymnasium. Herr Prof. Hanauer, der einer angesehenen Lehrersfamilie aus Mosbach entstammte, war erst 39 Jahre alt.

Frankreich.

Gelegentlich des Ritualmordprozesses in Kiew hat der Bischof Duchesne, Mitglied der französischen Akademie und der Akademie des Inscriptions et Belles-Lettres, Direktor der französischen Schule in Rom, eine diesbezügliche Anfrage folgendermaßen beantwortet:

Paris, 12. Oktober 1913.

Mein lieber Kollege!

Anläßlich des Kiewer Prozesses bitten Sie mich, Ihnen zu sagen, wie ich über den Ritualmord der Juden denke. Sie wissen sehr wohl, wie ich darüber denke, denn ich habe es bereits mehrere Male gesagt, und der Herr Abbé Vacandard hat es in seinem ausgezeichneten Buch über diesen Gegenstand wiederholt. Gleich den Päpsten und Bischöfen, die Gelegenheit hatten, sich über die Ritualmordfrage auszulassen, bin ich der Ansicht, daß es sich um ein abgeschmacktes Märchen handelt, ähnlich gewissen Verleumdungen, die ehemals über die Christenversammlungen in Umlauf gesetzt waren, und die ebenfalls gänzlich jeder Grundlage entbehren.

So absurd solche Lügen sein mögen, ist es doch nicht immer klug, sie unbeachtet zu lassen. Bis zum Ende aller Tage wird es Einfältige geben, die behaupten, die Kirche habe in einem Konzil festgestellt, daß die Frauen keine Seele haben. Diese Dummheit ist indessen ohne große Folgen geblieben, man hat nicht wahrgenommen, daß sie die Beziehungen der Frauen zur Kirche gestört hätte. Anders die Ritualmordlegende. An ihr kann man sterben! Diese Geschichten von abgeschlachteten Kin-

dern haben wirkliche Opfer gefordert. Sie können noch mehr fordern. Und wir dürfen uns nicht schmeicheln, sobald damit an Ende zu sein. Man streitet nicht mit den religiösen Leidenschaften, und was die menschliche Dummheit betrifft, die in diesen Dingen eine große Rolle spielt, so ist sie unüberwindlich.

Doch das ist gleichgültig. Trotz allem muß man protestieren. Sagen wir die Wahrheit! Vielleicht wird sie doch einmal gehört werden!

Herzlich der Ihre
Duchesne.

Paris. Herr Samuel-Saul Merzbach ist zum Ritter der Ehrenlegion ernannt worden.

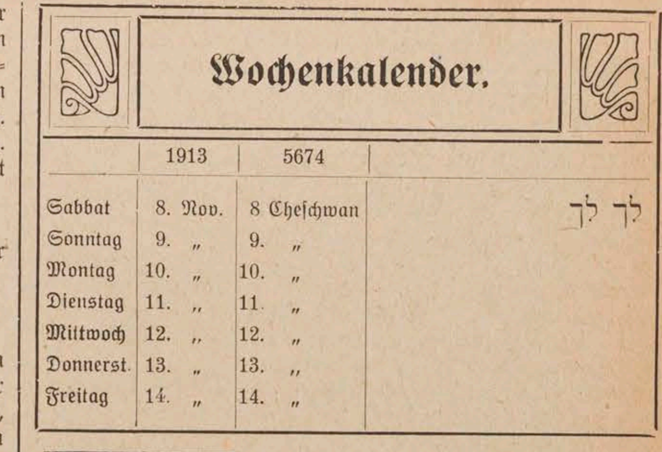
Schweiz.

Basel. Drei Frauen sind unserer Gemeinde in den letzten Tagen entrissen worden. Am 12. Oktober starb Frau Bankier Dukas. Geboren in Mainz, wo ihr Vater Isaac Mayer, selig, durch seine Wohltätigkeit bekannt war, gründete sie mit ihrem Gatten zuerst in Freiburg, dann in Basel, ein echt jüdisches Heim, in welchem viel Gutes geübt wurde und in welchem sich ein schönes Familienleben entfaltete. Seit einer Reihe von Jahren leidend, hat sie nur ein Alter von 57 Jahren erreicht. Ihr Tod wird allgemein bedauert. — In Hegenheim, woher sie stammte und wo ganze Generationen ihrer Familie, der Familie Nordmann, den letzten Schlaf schlummern, wurde am Rüsttage zum Laubhüttenfest Frau Wwe. Elias Wolf zur letzten Ruhe bestattet. Sie war eine Frau von seltener Willenskraft, Umsicht und Erfahrung. Mit scharfem Verstand verband sie ein gütiges, liebevolles Herz. Elf Kinder hat sie groß gezogen, drei davon wurden ihr, schon erwachsen, durch den Tod entrissen; unter ihnen ihr jüngster Sohn, ein hochbegabter Künstler, der es als Maler sicherlich weit gebracht haben würde, wenn ihm Gott ein längeres Leben beschieden hätte. Sie hat diese Schicksalsschläge mit bewundernswerter Ergebung in den Willen des Allmächtigen ertragen. Mit Liebenswürdigkeit und Herzlichkeit kam sie allen ihren Bekannten und Freunden entgegen. Die Trauer um ihren Heimgang war daher allgemein. Sie hat ein Alter von 74 Jahren erreicht. — Am Hauschanoh Rabbo folgten wir der Bahre der Wwe. Rosalie Nordmann. Die Heimgegangene stammte aus Dürmenach und vermählte sich nach Niederhagenthal, wo sie bis vor wenigen Monaten an der Seite ihres Gatten lebte und wirkte. Als ihr Mann, H. Bernhard Nordmann, selig, starb, siedelte sie nach Basel über, wo ihr Sohn als Beamter unserer Gemeinde tätig ist. Leider war ihr hier nur ein kurzer Lebensabend beschieden. Die Verstorbene war eine echt jüdische, fromme Frau, sanftmütig und geduldig. Ihr schöner Charakter hatte ihr an ihrem früheren Wohnort und auch hier in Basel viele Freunde erworben. Die Leiche wurde nach Hagenthal überführt, wo die Verstorbene neben ihrem Gatten ruht und diejenigen, die im Leben so innig verbunden waren, nun auch im Tode vereinigt sind.

Gebetszeiten.

	(Freitagabend)	(Sabbatausgang)
Ansbach	4 U. 45	5 U. 25
Fürth	4 U. 45	5 U. 30
Nürnberg:		
Synagoge Essenweinstraße	4 U. 30	5 U. 25
Straßburg:		
Synagoge Kleberstaden	4 U. 30	5 U. 40
„ Kageneckerstraße	4 U. 45	5 U. 45
Stuttgart	4 U. 30	5 U. 33

(Amtswoche: Stadtrabb. Dr. Kroner, Kirchenrat.)



Wochenkalender.

	1913	5674	
Sabbat	8. Nov.	8 Cheschwan	לך לך
Sonntag	9. „	9. „	
Montag	10. „	10. „	
Dienstag	11. „	11. „	
Mittwoch	12. „	12. „	
Donnerst.	13. „	13. „	
Freitag	14. „	14. „	



Familiennachrichten.

(Mitteilungen für diese Rubrik werden kostenlos aufgenommen.)

Geborene:

Sohn, Rabbiner Dr. Marx, Straßburg. — Tochter, Bankdirektor Frank (Rosenfeld), Gunzenhausen. — Tochter, Regensburger (Enslein), Sulzburg. — Tochter, Max Stern-Frank, Zürich. — Sohn, Wolf Finkelstein-Solnik, Zürich. — Sohn, Max Rosenfeld-Wölfler, Zürich.

Bar-Mizwoh:

Albert, S. v. Emanuel Engel, Berolzheim.

Verlobte:

Suzanne Gutmann, Mülhausen, u. Herr Bloch, Rosheim (Rio de Janeiro). — Berthe Walther, Zabern, u. Marx Heimendinger, Moutier (Grussenheim). — Renée Guthmann, Bischweiler, u. Charles Levy, Küttolsheim. — Hanny Moses, Effringen-Kirchen, u. Joseph Dreifuß, Villmergen.

Vermählte:

Lehmann Bloch, Hagenau, u. Lucie Heymann, Lingolsheim. — Julius Bader, Preßburg, u. Rosa Bollag, Endingen. — Jakob Wilhermsdörfer, Grafenwöhr, u. Emma Fleischmann, Altenmuhr. — Julius Seemann, Nürnberg, u. Selma Epstein, Feuchtwangen.

In Paris: Léon Raiter, impasse Briare, u. Rose Leibelsohn, rue de Belfort 9. — Ucher Gertzenstein, rue Condorcet 10, u. Fege Saldinger, rue Saint-Merri 32. — Jacques Ausdeutscher, rue de Montreuil 51, u. Germaine Levin, rue de l'Ourcq 105 bis. — Reizine Guerchoun, square Bolivar 6, u. Guitel Kohn, rue Jean-Macé 9. — — Isaac Rottenberg, rue Bourg-Tibourg. u. Jeanne Alexandre, rue de Flandre 22. — René Grunschpoun, rue des Etuves 7, u. Fanny Reichmann, rue du Figuier 20, — Louis Kalmar, faubourg Poissonnière 189, u. Nelly Lévy, rue Mayran 7.

Gestorbene:

Fr. Elise Wyler, geb. Meyer, 82 J., Biel. — Julius Bollag, Freiburg (Breisgau). — Adolf Hinlein, 61 J., Basel. — Joseph Dreyfus-Nördlinger, 79 J., Basel. — Fr. Bankier Dukas, 57 J., Basel. — Fr. Wwe. Elias Wolf, 74 J., Basel. — Fr. Wwe. Rosalie Nordmann, Basel. — Karl Bloch, 50 J., Mannheim. — Wwe. Mandelbaum, 89 J. — Gaston Ury, 33 J., Brest (Straßburg). — Guggenheimer senior, Gunzenhausen.

In Paris: Sieskind Moïse, 72 J., rue d'Alger 5. — Fr. Hesse Adolphe. geb. Seegmann Pauline, 81 J., rue Saint-Honoré 350. — Baur Léon, 53 J., rue de Clichy 29. — Helbing Maurice, geb. Baer, 79 J. — Manasse Maurice, 59 J., aus Genf (Schweiz). — Fr. Lévy Cerf, geb. Simon Jeanne, 81 J., avenue de la République 4. — Bauer Joseph, 82 J., rue de l'Aqueduc 27. — Katz Bernard, 71 J., rue Michel-le-Comte 30. — Kopylofl Mendel, 43 J., passage de la Ferme-Saint-Lazare 7. — Fr. Kahan David, geb. Rosenberg Clara, 64 J. — Fr. Cohn Abraham, geb. Baermann Elise, 62 J., boulevard Malesherbes 103, — Fr. Waifmann Moïse, geb. Win-

mitzki Ida, 41 J., rue des Francs-Bourgeois 7. — Schloß Philippe, 89 J., avenue Malakoff 104. — Espir Léon, 53 J., impasse Coeur-de-Vey 8. — Fr. Colomb Emile, geb. Van Buerens, 78 J. — Lévy Godefroy, 47 J., aus Epinay. — Fr. Hemmerdinger, geb. Weil Clémentine, 76 J., boulevard Voltaire 20. — Fr. Amson Adolphe, geb. Hellmann Ida, 72 J., rue Saint-Ferdinand 45. — Tubiana Elie, 84 J., rue de Lyon 41.



Rätsel-Ecke.

Sendungen für diese Rubrik nur an Dr. Bloch-Barr erbeten.



1. Figurenrätsel,

Von Renée Weill, Kurzel.

				A					1. Buchstabe.
			A	A	A				2. Stammvater d. Menschengeschlechts.
		A	C	C	C	D			3. Musikinstrument.
	D	D	E	E	E	E	F		4. Reichstagsabgeordneter.
H	H	H	H	I	I	I	I	I	5. Frommer Mann im Estherbuch.
	K	L	M	M	N	N	N		6. Jüdischer Monat.
		O	O	R	R	R			7. Stammutter.
			R	R	T				8. Stamm.
				W					9. Buchstabe.

Mittlere Senkrechte = mittlere Wagerechte.

2 Zahlenrätsel.

Von Marcel Kahn, Düttlenheim.

1 2 3 4 5 6 4 1 7 2 8 Aus der Geschichte bekannte norddeutsche Stadt. — 2 9 6 10 4 Deutscher Strom. — 3 11 12 13 4 2 Deutsche Stadt. — 4 6 9 6 14 10 3 Führer im Exil. — 5 3 15 10 5 König von Israel. — 6 7 16 9 2 3 12 Fluß in Kleinasien. — 4 3 12 9 3 4 Prophet. — 1 10 2 4 6 Baumfrucht. — 7 9 11 3 4 5 Name eines deutschen Dichters. — 2 7 1 6 4 Sohn Jakobs. — 8 6 14 13 2 3 Gottlose in der dieswöchentlichen Sidrah genannte Stadt. — Oberste Reihe = Anfangsbuchstaben der einzelnen Wörter.

Rätsellösungen aus Nr. 42/43.

1. **Hauschano-Rabbo.**
2. **Sukoth, Uhu, Korah, Orkan, Tora, Hosea.**

Richtige Rätsellösungen:

Ein Rätsel: Alice, Myria u. Gédéon Weil; Fanny gen. Mimy Wolff, Ingweiler. — Joseph Kahn III. real. Hagenau. — Gabriel Gottinger, Knabenwaisenhaus, Hagenau. — Babette Neumetzger, Oberdorf-Bopfingen (Württemberg). — Jacques, Jenny u. Alice Braun, Ingweiler. — Aline u. Suzette Schwab, Mommenheim. — Maurice Schwab, Realtertianer, Buchsweiler.

Zwei Rätsel: Albert Fohlen, Püttlingen (Lothr.). — Mimy Blum, Wejler (Kr. Schlettstadt). — Recha Gutmann, bei Jakob Seligmann, Nördlingen. — Peter Kahn, Realtertianer, Barr (Benfeld). — Moritz, Paul u. Renée Weill, Ittersweiler. — Norbert Lehmann, Dauendorf. — Paul Hirtz, Volksschüler, Winzenheim (Ob.-Els.). — Jeanne Hirtz, Winzenheim (Ob.-Els.) — Henri Siesel, George u. Edgar Simon, Diemeringen. — René Salomon, Scherweiler. — Leopold Eisenberg, Oberrealtertianer, Straßburg. — Marguerite Levy, Hirsingen. — Michel Armand Grumbach, Nancy, rue Bastion 34. — Sylvia, Léon u. Raymonde Wolff, Kolbsheim. — Helene Samuel, Neubreisach. — Susanne Simon, Reichshofen.

Briefkasten der Rätsel-Ecke: An die Löser von Rätsel Nr. 2 aus voriger Nummer: Allerdings ist eine Zeile ausgefallen und zwar: „8 9 5 9 12 4 7 0 7 9 Pflanze".

Den Preis für richtige Lösungen im Monat Oktober erhielt Susanne Simon, Reichshofen.

(Den Preis erhält derjenige Löser, der sich im Laufe eines Monats am erfolgreichsten beteiligt hat. Unter mehreren Gleichberechtigten entscheidet das Los.)

Briefkasten.

Abonnent. An Sabbaten und Tagen, wo Hallel gesagt wird, betet der Owel nicht vor. Er darf dies ausnahmsweise nur dann, wenn niemand zugegen ist, der ihn vertreten könnte.

Bücherbesprechung.

Die Rassenmerkmale der Juden. Eine Einführung in ihre Anthropologie von Dr. Maurice Fishberg. 300 Seiten mit 42 Kunstdrucktafeln. Verlag E. Reinhardt, München.

Es ist schon viel darüber geschrieben worden, ob das jüdische Volk eine reine Rasse bildet oder ein Mischvolk ist. Meistens wird diese Frage nach der einen oder der anderen Seite in voreingenommenem Sinne beantwortet. Hier werden auf Grund exakter Forschung in wissenschaftlicher Weise die Rassenmerkmale zusammengestellt und untersucht. Das Material, das hier zusammengestellt wird, ist sehr interessant. Es werden untersucht die anthropologischen Merkmale (Farbenmerkmale, Kopfindex, Körpergröße), die physiologischen Merkmale (körperliche Entwicklung, Fruchtbarkeit usw.), die pathologischen Merkmale (Krankheiten), sowie die jüdischen anthropologischen Typen.

Das Werk ist, wenn auch Einzelnes zum Widerspruch reizen mag, jedenfalls sehr interessant und lesenswert.

Gedaljah.

Bilder aus der jüdischen Vergangenheit von Caroline Deutsch.

(Fortsetzung.)

Ich will sie bestehen vor Dir, o Gott, mein Herr, und will nicht klagen über das Leid meines Hauses, aber über das Leid meines Volkes ergieße ich meine Seele vor dir, denn mein Haus ist nicht das einzige, in dem das Elend und der Tod seine reiche Ernte gemacht, nach Hunderten zählen sie. O, erbarme Dich, Vater der Gnade und sende Rettung den Kindern Deines Bundes, erbarme Dich über sie und nimm Dich Ihrer wieder liebreich an." Er schwieg.

Nach einer Weile fuhr Abner fort und seine Stimme hob sich in begeisternden Tönen: „Und ich sehe Rettung kommen, wenn auch in später, später Zeit. . . . Rebenbedeckt sind die Hügel, vor Früchten beugen sich die edlen Bäume, das Korn wogt in den Feldern . . . . und palmenbekränzt ziehn sie daher mit Maultieren und Kamelen von fremdem, weitem Lande, die Brüder, die Söhne Jakobs. Die Häuser heben sich von der Erde, die Straßen der gesunkenen Stadt dehnen sich, in aller Pracht und Herrlichkeit erhebt sich das Heiligtum Gottes aus den Trümmern, und zu Gesang und Gebet zieht das festlich geputzte Volk in den Tempel. . . . Habe Danke, o Gott, Ewiger Zebaoth."

Immer leiser und leiser war die Stimme geworden, verklingend wie der zitternde Ton einer Harfe. Jetzt lösten sich seine Hände und er sank zurück, doch er war noch nicht tot, noch einmal richtete er sich auf und segnete seine Kinder.

„Segne auch mich, frommer Greis", sprach eine tiefe, bewegte Stimme, als Abner schwieg. Zippora war vor seinem Lager niedergesunken und faltete ihre Hände.

„Segne auch mich, o Greis, denn ich stehe auch allein."

Abner konnte die Hand nicht mehr bewegen, aber er winkte seinem Sohne und dieser verstand den Blick der halbgebrochenen Augen. Er nahm die Hand des Vaters und legte sie auf das junge Haupt der Fürstin, unbewußt blieb auch seine Hand dort ruhen, bebend und schauernd wie auf einer heiligen Stätte und „Gott segne Dich und behüte Dich", das den Lippen des Sterbenden entströmte, sprach er im innersten Herzen nach. . . .

Abner war tot und Jochanan begrub ihn noch am selben Nachmittag im Garten, unter den Bäumen, die seine Hand gepflanzt. Jochanans Seele war die letzte Zeit durch die Schrecken und Schmerzen, die ununterbrochen auf ihn einstürmten und durch den entsetzlichen Jammer, den er täglich

vor Augen sah, erstarrt geworden. Eine Art dumpfer Resignation hatte sich auf sein zu überreiztes und anfänglich zu empfindendes Herz gelegt. Der Tod des geliebten Vaters brach die unnatürliche Stimmung gewaltsam durch und enthüllte wieder das zuckende Herz . . . Wie er ihn geliebt, wie er ihn verehrt, wie jede Faser seines Herzens aufs Innigste mit ihm verwachsen war, wer kann das beschreiben? Tränen entstürzten den Augen des Kriegers, als er die letzte Scholle geworfen, das letzte Gebet verrichtet und einen Moment stumm sein Haupt auf das Grab drückte.

Und doch im Momente des heftigsten Schmerzes, mußte er noch die Stunde segnen, die ihn, den Geliebten der Erde entführt hatte, so elend und grausamer Natur waren die Verhältnisse.

Dieser Gedanke war es auch, der ihn, als er sich erhob, halb unbewußt die Worte sprechen ließ: „Jetzt hält mich nichts mehr auf der Erde zurück.“

„Nichts?!“ fragten zwei Stimmen zu gleicher Zeit. Zippora und Dinah erhoben sich von dem Grabe, auf dem sie gekniet.

„Verzeih mir Dinah, arme, arme Schwester!“ Er preßte sie einen Moment stumm mit überquellendem Mitleid an sich, dann sagte er, mit gedrückter, unsicherer Stimme „leb wohl Dinah, möge Dich Gott beschützen und Dich auch, Fürstin Jerusalems.“

„Wohin?“ fragte Zippora, den Arm des Davoneilenden ergreifend und von einer furchtbaren Ahnung ergriffen, setzte sie hinzu: Ich hörte, daß heute Nacht eine Schaar Jünglinge zum Nimmerwiederkehren in das Lager des Feindes ziehen werden. . . . bist Du einer von ihnen?“

„Ich bin ihr Führer.“

„Jochanan!!“ Sie sprach nur das eine Wort, nein, sie sprach es nicht, es war der Schrei einer zu Tode getroffenen Menchenseeele, „Jochanan, Jochanan“ . . . .

(Fortsetzung folgt.)

Serien-Tage

95 Pfg.

1.95

2.95

4.95

55 zu gemeinsamem Einkauf vereinigte Knopfsche Firmen!

Beginn Mittwoch, 5. November

nur zweimal jährlich finden meine Serien-Tage statt, jedesmal mit wachsendem Erfolge. Zu vier Einheitspreisen bringe ich in allen Abteilungen meines Hauses ungeheure Warenmengen zum Verkauf. Ich biete daher an diesen Tagen die außerordentlichsten Preisvorteile!

M. Knopf

Straßburg i. Els., bei den Gewerbslauben

Auto-Versand „Knopf"
Kostenlose Zustellung aller bei mir gekauften Waren nach fast allen Orten der weiteren Umgebung Straßburgs. Verzeichnis der Autolinien an allen Kassen erhältlich.

Ochsenmetzgerei

J. METZGER, Straßburg i. E

Neuer Markt 5 (Im Hause Café zum Salmen)

Telephon 2215

Ochsenmetzgerei u. Wurstlerei

Ochsenfleisch prima	0,96	Mk.
Kalbfleisch	1,00	„
Hammelfleisch	0,96	„
Geräuchertes Fleisch	1.60	„
Geräucherte Zunge	2,40	„

J. Metzger.

Apfelwein

Neuer, garantiert rein, versendet à 30 Mk. per 100 Liter

ARON WALTER

Lembach i. Els.

Aerztl. gepr.

Krankenpflegerinnen

die den Sabbat halten, empfehlen sich für Kranken- und Wochenpflege und Massage auch nach auswärts

Korngasse 12, Colmar.

Hervorragende Neuheit!

כשר TABLIN כשר

Hühner-Bouillon-Würfel

Konkurrenzlos!

Nur für die Fleischküche verwendbar.

Unter Aufsicht Sr. Ehrw. des H. Rabb. Dr. B. Wolf, Cöln a.Rh. hergestellt

Altbewährt sind auch: Tablin-Bouillonwürfel, Tablin-Minnichwürfel, Tablin-Suppen-Tafeln.

Alleinige Fabrikanten:

Andernacher Dörrgemüse- u. Konservenfabrik

Luithlen & Neumann, Andernach a. Rh.

Alleinverkauf für Elsaß-Lothringen:

Léon Weil. Kolonialwaren en gros **Buchsweiler.**

Verlag von J. Kauffmann, Frankfurt a. M.

Nach Erstabdruck in diesem Blatt

soeben als Buch erschienen

Joël Gern

„Der Werdegang eines jüdischen Mannes".

Eine überaus spannende Erzählung von Kopi.

Preis: Broschiert **Mk. 1.20.**

Flechten

näss. u. trockene Schuppenflechte, skroph. Ekzema, Hautausschläge,

offene Füße

Beinschäden, Beingeschwüre, Aderbeine, böse Finger, alte Wunden sind oft sehr hartnäckig;

wer bisher vergeblich hoffte geheilt zu werden, mache noch einen Versuch mit der bestens bewährten

Rino-Salbe

frei von schädlichen Bestandteilen. Dose Mark 1,15 u. 2,25. Dankschreiben gehen täglich ein. Zusammensetzung: Wachs, Öl, Terpentin je 25,0, Birkenteer 3,0, Eigelb 20,0, Salicyl, Bors. je 1,0. Nur echt in Originalpackung weiss-grün-rot und mit Firma Schubert&Co., Weinböhla-Dresden. Fälschungen weise man zurück. Zu haben in den Apotheken.

Alte Schweizer Ansichten,

alte Kupferstiche,

sowie

Holzschnitte aller Art

kauft

Max Eichinger, Königl. und Herzogl. Bayer. Hofbuchhändler, Ansbach, Bayern.

Herausgegeben von Dr. P. Kohn, Ansbach, und Dr. E. Weill, Buchsweiler i. E. — Druck von M. DuMont Schauberg, Straßburg.